

Noch dieses Jahr

«Noch dieses Jahr» (Lukas 13,8).

Beim Beginn eines neuen Jahres und beim Anfang eines neuen Bandes Predigten¹ wünschen wir ernstlich ein Wort der Ermahnung zu sagen; aber ach, bei diesem gegenwärtigen ist der Prediger ein Gefangener und muß von seinem Kissen statt von seiner Kanzel sprechen. Laßt nicht die wenigen Worte, die wir zusammensetzen können, mit verminderter Kraft von einem kranken Manne kommen; denn die von einem verwundeten Soldaten abgefeuerte Muskete sendet die Kugel darum mit nicht geringerer Stärke aus. Unser Wunsch ist, mit lebendigen Worten zu sprechen oder gar nicht. Ihn, der uns fähig macht, aufzusitzen und diese zitternden Worte zusammenzubringen, flehen wir an, sie mit seinem Geiste zu umkleiden, daß sie nach seinem Sinne sein mögen.

Der fürsprechende Weingärtner bat für den unfruchtbaren Feigenbaum, «laß ihn *noch dies Jahr*», und datierte so zu sagen, ein Jahr von der Zeit an, zu welcher er sprach. Bäume und fruchttragende Pflanzen haben ein natürliches Zeitmaß für ihr Leben: augenscheinlich kam ein Jahr zum Schluß, wenn es Zeit war, Frucht auf dem Feigenbaum zu suchen, und ein anderes Jahr begann, wenn der Weingärtner wiederum sein Graben und Düngen anfang. Menschen sind so unfruchtbare Wesen, daß ihre Früchte keine bestimmten Perioden bezeichnen, und es wird nöthig, künstliche Zeiteinteilungen für sie zu machen; es scheint keine feste Zeit für des Menschen geistliche Ernte oder Weinlese zu

¹ Des 25. Jahrganges seiner Predigten; Nummer 1451. Anmerkung des Uebersetzers.

geben, oder wenn eine solche da ist, so kommen die Garben und Trauben nicht zur rechten Zeit, und deshalb müssen wir Einer zum Andern sagen: «Dies soll der Anfang eines neuen Jahres sein». Sei es denn also. Laßt uns einander Glück wünschen, daß wir den Anbruch auch dieses Jahres sehen und laßt uns einmüthig beten, daß wir darin eingehen, darin fortleben und es beschließen mögen unter dem nie fehlenden Segen des Herrn, dem alle Jahre gehören.

I.

Der Beginn eines neuen Jahres **fordert zu einem Rückblick auf**. Laßt uns denselben mit Nachdenken und Aufrichtigkeit tun. «*Noch dieses Jahr*» – also sind frühere Jahre der Gnade gewesen. Der Weingärtner nahm nicht zum ersten Male die Unfruchtbarkeit des Feigenbaumes wahr und der Eigenthümer kam nicht zum ersten Male vergeblich, Feigen zu suchen. Gott, welcher uns «noch dieses Jahr» gibt, hat uns andere vorher gegeben; seine verschonende Gnade ist nichts Neues, seine Geduld ist schon durch unsere Versündigungen auf die Probe gestellt. Erst kamen unsere Jugendjahre, wo selbst ein wenig Frucht Gott besonders lieblich ist. Wie brachten wir diese zu? Verzehrte sich unsere ganze Kraft in wildem Holz und üppigen Zweigen? Wenn das, so mögen wir wohl diese vergeudete Stärke beklagen, dieses gemißbrauchte Leben, diese so ungemein vervielfältigte Sünde. Er, der uns diese goldenen Monate der Jugend verschwenden sah, gewährt uns dessen ungeachtet «noch dieses Jahr», und wir sollten in dasselbe mit heiliger Eifersucht eintreten, damit nicht die noch übrig gebliebene Kraft und Wärme in derselben Weise vergeudet werde, wie früher. Auf den Fersen folgten unsern Jugendjahren die *ersten Mannesjahre*, als wir begannen, einen Hausstand zu gründen, und wie ein Baum zu werden, der an seinem Platze feststeht; auch da wäre Frucht köstlich gewesen. Trugen wir welche? Brachten wir dem Herrn einen Korb voll Sommerfrüchte dar? Boten wir ihm die Erstlinge unserer Kraft? Wenn

wir es gethan, so mögen wir wohl die Gnade anbeten, die uns so früh errettete; aber wenn nicht, so straft uns die Vergangenheit, und indem sie mahnend den Finger aufhebt, warnt sie uns, nicht auch «noch dieses Jahr» den Weg unsers übrigen Lebens gehen zu lassen. Wer die Jugend und den Morgen der Mannheit vergeudet, hat Thorheit zur Genüge gehabt: es mag ihm wohl genug sein, daß er in der vergangenen Zeit den Willen des Fleisches gethan hat: es wäre ein Ueberfluß an Bosheit, auch «noch dieses Jahr» in dem Dienst der Sünde niedertreten zu lassen. Viele von uns sind jetzt in der *Mitte des Lebens*, und der Jahre, die uns verfließen, sind nicht wenige. Müssen wir immer noch bekennen, daß unsere Jahre von den «Heuschrecken und Käfern» gefressen werden? Haben wir den halben Weg zurückgelegt und wissen noch nicht, wohin wir gehen? Sind wir Thoren mit vierzig? Sind wir ein halbes Jahrhundert alt nach dem Kalender und doch noch weit von den Jahren der Verständigkeit entfernt? Ach, großer Gott, daß es Menschen gibt, die über dies Alter hinaus sind und noch immer ohne Erkenntnis! Unerrettet mit sechszig, unwiedergeboren mit siebenzig, unerweckt mit achtzig, unerneuert mit neunzig! Dies sind erschreckende Worte. Doch wird vielleicht ein jedes von ihnen auf Ohren fallen, die davon gellen sollten und die doch hören werden, als hörten sie sie nicht. Beharren in der Sünde erzeugt Verhärtung des Herzens, und wenn die Seele lange in Gleichgültigkeit geschlafen hat, so ist es schwer, sie aus dem tödtlichen Schlummer zu erwecken.

Der Ton dieser Worte: «Noch dieses Jahr», läßt Einige von uns gedenken an *Jahre großer Gnadenerweisungen*, funkelnd und blitzend von Freuden. Wurden diese Jahre zu des Herrn Füßen gelegt? Sie waren den silbernen Schellen der Rosse zu vergleichen –, waren sie «heilig dem Herrn» (Sacharja 14,20)? Wenn nicht, wie werden wir es verantworten, wenn auch «dies Jahr» von fröhlichen Gütern erklingt und doch in den Wegen der Sorglosigkeit zugebracht wird? Dieselben Worte rufen Einigen von uns *Jahre schwerer Trübsal* zurück, wo «um uns gegraben und wir bedüngt» wurden. Wie stand es in jenen Jahren? Gott tat große Dinge für uns, übte sorgfältige und kostspielige Pflege, wandte außerordentlich viele und weise Sorge auf uns – vergalten wir ihm den empfangenen Wohltaten gemäß? Standen wir

vom Lager geduldiger und sanfter auf, von der Welt entwöhnt und mit Christo verbunden? Brachten wir Trauben hervor, den Gärtner des Weinbergs zu belohnen? Laßt uns nicht diese Fragen der Selbstprüfung zurückweisen; denn es mag sein, daß dieses Jahr wieder ein solches Jahr der Gefangenschaft sein wird, wieder eine Zeit des Feuerofens und Schmelztiegels. Der Herr gebe, daß die kommende Trübsal mehr Spreu aus uns hinwegnehmen möge, als irgend eine ihrer Vorgängerinnen und den Weizen reiner und besser zurücklassen.

Das neue Jahr erinnert uns auch an *Gelegenheiten zum Wirken*, welche gekommen und gegangen sind und an *unausgeführte Entschlüsse*, welche nur erblüht sind, um zu verwelken; soll auch «dieses Jahr» wie diejenigen sein, die ihm vorausgegangen sind? Dürfen wir nicht hoffen, daß auf schon gewonnene Gnade noch größere Gnade folgen wird und sollten wir nicht Kraft suchen, unsere armen, kränklichen Versprechungen in kräftige Handlungen zu wandeln?

Indem wir auf die Vergangenheit zurückblicken, beklagen wir die Thorheiten, von denen wir nicht gerne «dieses Jahr noch» gefangen gehalten werden möchten und wir beten die vergebende Gnade an, die bewahrende Vorsehung, die grenzenlose Güte, die göttliche Liebe, an der wir «dieses Jahr noch» Antheil zu haben hoffen.

II.

Wenn der Prediger frei zu denken vermöchte, so könnte er seinen Text nach Gefallen in verschiedene Richtungen lenken, aber er ist schwach und muß ihn so mit dem Strome treiben lassen, der ihn zu einer zweiten Betrachtung treibt: Der Text spricht von **einer Barmherzigkeit**. Es geschah aus großer Güte, daß der Baum, der das Land hinderte, noch ein anderes Jahr stehen durfte, und verlängertes Leben sollte immer als eine Gnadengabe angesehen werden. Wir müssen «dies Jahr noch» als eine Verleihung unendlicher Gnade ansehen. Es ist unrecht, zu sprechen, als wenn wir nichts um das Leben geben und unser Hiersein

als ein Uebel oder eine Strafe betrachteten; wir sind hier «noch dieses Jahr» in Folge seiner Fürsprache voll Liebe und zur Erreichung ihrer Absichten.

Der Gottlose sollte dafür halten, daß des Herrn Langmuth auf seine Errettung hinweist und sollte sich durch die Seile der Liebe ziehen lassen. O, daß der Heilige Geist den Lästlerer, den Sabbathschänder und den offenkundig Lasterhaften dahin bringen wollte, zu fühlen, welch' ein Wunder es ist, daß ihr Leben «noch dieses Jahr» verlängert ist! Sind sie verschont, um zu fluchen, zu schlemmen und ihrem Schöpfer zu trotzen? Soll dies die einzige Frucht geduldiger Barmherzigkeit sein? Der Saumselige, der den Boten des Himmels mit seinen Verzögerungen und lahmen Versprechungen hingehalten hat, sollte er sich nicht wundern, daß ihm erlaubt ist, «noch dieses Jahr» zu stehen? Ist es nicht genug, daß der Herr ihn getragen und sein Schwanken und Zaudern geduldet hat? Soll dies Jahr der Gnade in derselben Weise zugebracht werden? Vorübergehende Eindrücke, hastige Entschlüsse und baldige Rückfälle – sollen diese wieder und wieder die ermüdende Geschichte desselben sein? Das erschreckte Gewissen, die tyrannische Leidenschaft, die unterdrückte Bewegung – sollen diese die Zeichen noch eines andern Jahres sein? Gott verhüte, daß Jemand von uns auch «noch dieses Jahr» zögert und aufschiebt. Unendliches Mitleid hält das Schwert der Gerechtigkeit zurück, soll es beleidigt werden durch die Wiederholung der Sünden, um deretwillen das Werkzeug des Zornes gezückt worden ist? Was kann das Herz der Güte mehr quälen, als Unentschiedenheit? Wohl mag der Prophet des Herrn ungeduldig werden und rufen: «Wie lange hinket ihr nach beiden Seiten?» Wohl mag Gott selber zur Entscheidung drängen und eine augenblickliche Antwort verlangen. O, unentschiedene Seele, willst du noch länger zwischen Himmel und Hölle schaukeln, und handeln, als wenn es schwer wäre, zwischen der Sklaverei des Satans und der Freiheit in der Heimath der Liebe des großen Vaters zu wählen? «Noch dieses Jahr» willst du vertändeln und die Gerechtigkeit herausfordern und die Großmuth der Barmherzigkeit in einen Freibrief für noch weitere Empörung verwandeln? «Dieses Jahr noch» muß die göttliche Liebe zum Anlaß für fortgesetzte Sünde gemacht werden? O, handle nicht so niedrig, so je-

dem edeln Instinkt entgegen, so zum Schaden deiner eigenen höchsten Interessen.

Der Gläubige wird «dieses Jahr noch» vom Himmel fern gehalten in Liebe und nicht im Zorn. Es sind Einige da, um deretwillen es nöthig ist, daß er im Fleische bleibe, Einige, denen er auf ihrem Wege zum Himmel helfen und Andere, die er durch seine Unterweisung zu des Erlösers Füßen leiten soll. Der Himmel vieler Heiliger ist noch nicht für sie bereitet, weil ihre nächsten Gefährten noch nicht angekommen sind und ihre geistlichen Kinder noch nicht in hinreichender Anzahl in der Herrlichkeit versammelt sind, um ihnen ein rechtes, himmlisches Willkommen zu geben: sie müssen «noch dieses Jahr» warten, damit ihre Ruhe um so herrlicher sei und die Garben, welche sie mit sich bringen, ihnen um so größere Freude gewähren. Gewiß, um der Seelen willen, um der Wonne willen, unsern Herrn zu verherrlichen, und damit die Kleinodien unserer Krone sich mehren, können wir froh sein, hienieden «noch dieses Jahr» zu warten. Dies ist ein weites Feld, aber wir dürfen nicht darin weilen, denn der uns zugemessene Raum ist gering und unsere Kraft noch geringer.

III.

Unser letztes schwaches Wort soll euch erinnern, daß der Ausdruck «noch dieses Jahr» **eine Grenze andeutet**. Der Weingärtner bat nicht um eine längere Frist, als ein Jahr. Wenn sein Graben und Düngen dann keinen Erfolg hätte, wollte er nicht mehr bitten, sondern der Baum sollte fallen. Selbst wenn Jesus der Fürbitter ist, so hat die Bitte um Gnade ihre Schranken und Zeiten. Nicht für immer sollen wir stehen bleiben und Erlaubnis haben, das Land zu hindern; wenn wir nicht Buße tun wollen, müssen wir umkommen; wenn der Spaten nichts nützt, müssen wir durch die Axt fallen.

Es wird ein letztes Jahr für einen Jeden von uns kommen, deshalb sage ein Jeder sich: Ist dies mein letztes? Wenn es das letzte für den

Prediger sein sollte, so möchte er seine Lenden gürten, um des Herrn Botschaft zu bringen mit seiner ganzen Seele, und seine Mitmenschen zu bitten, sich mit Gott versöhnen zu lassen. Lieber Freund, wird «dieses Jahr noch» *dein* letztes sein? Bist du bereit, den Vorhang vor der Ewigkeit aufziehen zu sehen? Bist du vorbereitet, den Mitternachtschrei zu hören und zum Hochzeitsmahl hineinzugehen? Das Gericht und alles, was darauf folgen wird, ist mit größter Gewißheit das Erbe jedes lebenden Menschen; selig sind die, welche durch den Glauben an Jesum fähig sind, vor den Richterstuhl Gottes zu treten ohne einen Gedanken an Schrecken.

Wenn wir leben, bis wir unter die ältesten Einwohner gezählt werden, so müssen wir zuletzt doch von hinnen scheiden: es muß ein Ende sein und die Stimme muß gehört werden: «So spricht der Herr: dies Jahr sollst du sterben». So Viele sind uns vorangegangen und gehen jede Stunde, daß Niemand ein anderes memento mori nöthig haben sollte, und doch ist der Mensch so geneigt, seine eigene Sterblichkeit zu vergessen und dadurch seine Hoffnung auf die Seligkeit zu verwirren, daß wir dies nicht oft genug vor sein geistiges Auge bringen können. O sterblicher Mensch, besinne dich! Bereite dich, deinem Gott zu begegnen; denn du mußt ihm begegnen. Suche den Heiland, ja, suche ihn, ehe eine andere Sonne in ihre Ruhe sinket.

Noch Eins: «dieses Jahr noch», und es mag nur für dieses Jahr noch sein, ist das Kreuz aufgerichtet als der Pharos der Welt, das Eine Licht, zu dem kein Auge vergeblich schauen kann. O daß Millionen zu demselben aufschauen und leben möchten! Bald wird der Herr Jesus ein zweites Mal kommen und dann wird das Flammen um seinen Thron das milde Leuchten seines Kreuzes verdrängen: der Richter wird mehr gesehen als der Erlöser. Jetzt errettet er, aber dann wird er verderben. Laßt uns seine Stimme in diesem Augenblicke hören. Er hat einen Tag abgegrenzt, laßt uns eifrig sein, die Gnadenzeit zu benutzen. Laßt uns an Jesum glauben, heute noch, da es unser letzter Tag sein mag. Dies sind die Bitten Eines, der jetzt auf sein Kissen vor lauter Schwachheit zurückfällt. Hört sie um eurer Seele willen und lebet.

Predigt von C.H.Spurgeon

Noch dieses Jahr

1879

Aus *Schwert und Kelle*

Verlag Bickel (J. G. Oncken Nachfolger), 1881